

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 31

Artikel: Mundart, Schriftsprache, Hochdeutsch : weitere Antworten der Nebelspalter-Leser auf die Umfrage von AbisZ
Autor: F.W. / T.B. / R.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mundart Schriftsprache Hochdeutsch

Weitere Antworten der Nebelpalter-Leser auf die Umfrage von AbisZ

Schrift- oder Hochdeutsch?

Diese Begriffe haben viel Verwirrung gestiftet. Dabei könnte man vielleicht festhalten:

Was nach den Regeln der Grammatik geschrieben ist, darf als korrektes (wenn auch noch nicht unbedingt schönes) Schriftdeutsch bezeichnet werden.

Eine Frage für sich ist es aber, wie nun dieser schriftdeutsche Text gelesen wird. Der eine liest ihn in hochdeutscher Bühnensprache, der andere ... Nun, das hören wir ja alle Tage.

Vorerst eine Spezialität:

Parlaments-Deutsch

Keine Entschuldigung aber gibt es für Deutschschweizer, welche ihre Mundart gleichgültig verhunzen. Es betrifft dies besonders Parlamentarier, Gelehrte und andere Persönlichkeiten von Rang und Ansehen, also gerade jene Schicht, die berufen wäre, die Sprache zu pflegen. Im geselligen Kreise tönt es zwar meistens recht urig und bodenständig, um nicht zu sagen: handfest bis derb. Kein Zweifel, die Mundart ist ihnen geläufig. Aber nun höre man die gleichen Leute im Parlament, am runden Tisch, vor dem Mikrophon! Sie

hätten zwar auch hier das gute Recht, so zu reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Aber nein, sie glauben, es ihrem gehobenen Stande schuldig zu sein, auch in gehobener Mundart zu sprechen. Schlimmer als mundartlich gefärbtes Hochdeutsch ist schriftdeutsch angestrichene Mundart.

F. W. - L.

Ein Muster:

«Die überwiegende Mehrheit, die sech ergäh hei, wenngleich großi Spannunge afänglech under jene Gruppe, die nid eso zahlrich gsi si, wie si süssch hei z'si pflegt, z'bermerke gsi si, hei im Volk e heftig Reaktion bewürkt.» T. B. - B.

Sache des Sprachgefühls

Auch ich finde es abscheulich, die beiden sehr anders gearteten Sprachen zu vermengen. Ich habe aber nicht die geringste Scheu, in einem deutsch gehaltenen Vortrag einen trüffel schwyzertütschen Spruch einzuschieben, wenn er gut sitzt, und umgekehrt. R. W. - S.

Wenn schon - denn schon!

Jene Leute, die auf der Kanzel, im Parlament, am Radio und am Rednerpult sprechen müssen, sollten sich wenigstens um ein Quentchen Bühnendeutsch bemühen; denn es ist doch wirklich bemühend in welschen Landen hören zu müssen, daß wir Alemannisch-Schweizer unsere Sprache ja selber nicht beherrschen. J. R. - W.

Wer zuletzt lächelt ...

Deutsch ist Glückssache! Dieser Trost hilft mir jeweils, wenn ich deutsche Sprachprobleme zu wälzen habe. «Die wo da sind», schrieb der Unteroffizier in seinem Rapport. Der Kommandant lächelte überlegen. «Sie müssen es schwei-

zerdeutsch lesen», sprach der U.O. und dann lächelte er. E. K. - R.

... und will ich dieselbe ...

«Werte Anwesende, es war mir eine große Ehre, Ihrer werten Einladung haben Folge leisten zu können und will ich dieselbe bestens verdanken!» - Ungefähr so würde ich die Mundartrede des Vereins-Ehrenmitgliedes aus Nebi Nr. 48 in die Schriftsprache übertragen.

R. E. - S.

In einem ostpreußischen Lokalblatt wurde ein «Schweizer» zu großem Viehstand gesucht: «... soll der Bewerber seine Ehefrau mitbringen und muß dieselbe im Notfall mitmachen können.»

Definition

Auf keinen Fall gibt oder sollte es wenigstens nicht geben ein Schriftdeutsch, ein Deutsch also, das nur zum Schreiben da ist. Wir alle müssen uns größte Mühe geben, so deutsch zu schreiben, wie wir sprechen, Voraussetzung dafür ist allerdings das Beherrschern dieser Sprache. Das Wort «schriftdeutsch» für hochdeutsch hat sich bei uns eingeführt, weil die Mundart in der Regel nur gesprochen, nicht aber geschrieben wird. Im Grunde genommen ist also deutsch oder hochdeutsch oder schriftdeutsch das Gleiche und wird korrekt, d. h. völlig neutral, eigentlich nur auf der Bühne gesprochen. C. K. - W.

Ein Techniker:

Ist es nicht völlig falsch, das allgemeine Verständigungsmittel der Menschheit, die Sprache, zum nationalistischen Zankapfel zu entwürdigen? Tatsache bleibt, daß - auf der Sprachkarte Europas gesehen - Deutschland und die Schweiz einen einzigen, ansehnlich großen Fleck bilden. Unser Glück; dadurch bleibt uns ein bedeutsames Kulturgebiet erschlossen. Deshalb

brauchen wir nicht ins entgegengesetzte Extreme zu fallen und von jedem Schweizer ein reines Bühnendeutsch zu verlangen.

H. H. - Z.

Abgrenzung

Schriftdeutsch sollte vor allem in der Schule richtig gelernt und auch angewandt werden vor allen Fremdsprachen. Neben unsrnen vielen Dialektien ist doch das Schriftdeutsche unsrre Sprache. Gerade für einen Ausländer ist diese viel besser verständlich und sie sind uns dankbar, wenn wir schriftdeutsch mit ihnen sprechen. Hauptsächlich begrüßen würde ich es, wenn vor allem die Radioansagerinnen und -Ansager sich der schrift- und nicht hochdeutschen Sprache bedienen würden. Sie sprechen doch zu uns Schweizern und das können die Ausländer auch verstehen. Wer das Schriftdeutsche richtig gelernt hat, muß sich nicht der hochdeutschen Sprache bedienen, die gar nicht zu uns paßt.

A. S. - Ch.

Langsam schreiben - schnell sprechen

Wenn wir einen Brief schreiben, so haben wir meist genügend Zeit, uns jeden Satz zu überlegen und die Wörter so lange umzustellen, bis der Satz auch wirklich deutsch klingt. Im mündlichen Verkehr dagegen sind wir gezwungen, ohne Ueberlegungszeit sofort fertig formulierte Sätze hervorzu bringen. Es ist somit verständlich, daß sich oft verhochdeutsche Mundtausdrücke einschleichen.

B. L. - W.

Bloß keine falsche Anbiederung!

«Herr Ober! - Kommens bittschén mal nbisel rüber?» Solche und ähnliche Verunstaltungen habe ich schon von «waschechten» Schweizern gehört, wenn sie knapp über der nördlichen Schweizergrenze etwas Eßbares bestellen wollten. «Na, bittschén!» - Ach, wenn es nicht zum Lachen wäre, so hätte ich gleich losgeheult.

I. K. - W.

Fremde Schriftsprache?

Wie erklärt es sich, daß die ausgezeichnete Zürichdeutsche Grammatik nicht in Mundart, sondern in der Schriftsprache abgefaßt ist? Und warum schreibt der Mundartpfleger «Häxebränz» nicht Züritütsch über die neue Auflage dieses Werks? Und warum verwendete Geyerz auch für jene «Sprachpilzen», die sich mit berndeutschen Formen befaßten, ausschließlich schriftdeutsches Einwickelpapier? - Etwa, weil unsere Schriftsprache

AÖHNA

In Rom nicht, sondern in Athen ist die Akropolis zu sehn.
(Haben Sie unsren neuen Trefferplan schon gesehn?)

13. August
Ziehung der Landes-Lotterie

für uns eine Fremdsprache ist? –
En Chabis! Der Gugger hole alle
Fanatiker! A. U. - OW

Anderswo anders

Ich kann mir kaum vorstellen, daß ein Verteidiger an der Cour de Justice in Paris für voll genommen würde, wenn er das Anliegen seines Klienten mit Cantal-Languedoc oder Midiaccent vorbringen würde. Ein nambhafter Jurist hat mir einmal erklärt, daß in der Schweiz genau das Gegenteil der Fall zu sein pflege. J. T. - Sch.

Geschrieben – ja!

Gesprochen – nein?

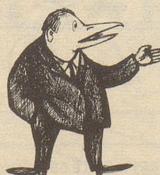
Offiziell wird in Zeitungen und Büchern nur die Schriftsprache verwendet, warum soll in der Öffentlichkeit oder in der Schule die Mundart Verwendung finden? Letztere wird so oder so nicht verloren gehen und dürfte unsere intime und heimelige Lieblingssprache bleiben.

Schulung des Ohrs

Es ist nicht ungefährlich, einen Unterschied zwischen Hochdeutsch und Schriftdeutsch machen zu wollen. Gewiß brauchen wir Schweizer das Hochdeutsche mehr zum Schreiben als zum Reden – aber vielleicht schreiben wir es gerade deshalb so schlecht, weil wir uns zu wenig darin üben, es zu reden! Und zwar nicht nur im Festredenpathos oder im belebenden Vortrag, sondern auch über alltägliche Dinge, und vor allem im Gespräch. Da hätte die Schule eine wichtige Aufgabe, die sicher mancher Lehrer auch anerkennt. Sie wird ihm auch dadurch erleichtert, daß die Schüler dank Radio und Fernsehen weit mehr als früher Gelegenheit haben, Hochdeutsch sprechen zu hören und ihr Ohr zu schulen.

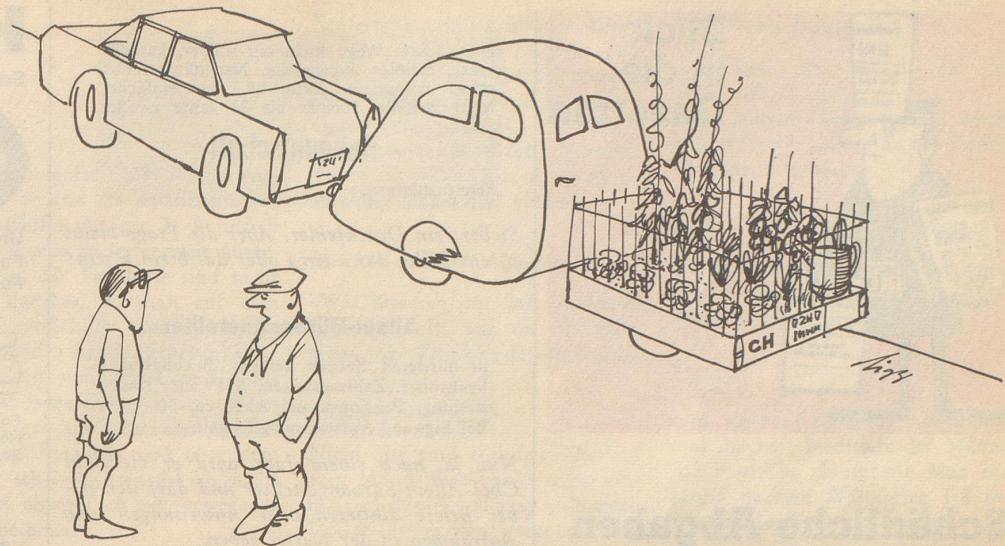
T. W. G. - Ch.

Wie ist jede – aber auch jede – Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird. Christian Morgenstern



Aus Platzgründen sind wir gezwungen, die Aussprache zu schließen, bevor alle Einsender zu Wort gekommen sind. Wir bitten um Verständnis. Nochmals: Herzlichen Dank allen, die mitgemacht haben!

AbisZ



« Ich traue einfach dem ausländischen Gemüse nicht! »

Heiratsanträge

Er sank in die Knie:

« Ich liebe dich – du mußt mich heiraten! »

Sie zögerte, fuhr ihm mit der Hand leicht über den Scheitel und murmelte:

« Nein – ich kann mich nicht entschließen – ich liebe dich nicht genug! Aber sei nicht traurig: du wirst eine andere finden – eine andere Frau – eine schöne Frau – »

Er fuhr auf:

« Ich will keine schöne Frau! Ich will dich! »

*

Plötzlich war die Poesie über ihn gekommen. Er stammelte erördert: « Wenn du nicht da bist, ist alles düster und wolkig und trüb, der Himmel ist schwarzgrau und die Winde heulen um meine Seele. Aber

wenn du kommst, dann leuchten die Regenbogen auf, die Sonne scheint warm und strahlend vom blauen Himmel, eine laue Brise umspielt mich ... »

Sie fragte trocken:

« Ist das ein Heiratsantrag oder ein Wetterbericht? »

*

« Man hat mich schon oft gebeten, zu heiraten. »

« Und Sie haben es immer abgelehnt? »

« Nein – aber ich habe meinen Eltern die Bitte einfach nicht erfüllen können. »

*

Das Telefon klingelte und als sie abhob, erklang eine gedämpfte Männerstimme:

« Helga, bist du es? »

Sie bejahte und die Stimme fuhr fort:

« Helga – ich – ich wollte dich fragen, ob du mich heiraten willst! »

Sie jubelte auf:

« Ja, Liebster, ich will. »

Dann fügte sie nach kurzer Pause hinzu:

« Wer spricht, bitte? »

*

« Was? Wir kennen uns kaum drei Tage und schon machen Sie mir einen Heiratsantrag?! Wie kommen Sie bloß auf diese Idee? »

Er lächelte zuversichtlich:

« Ach, ich kenne Sie eigentlich schon viel länger. Nicht gerade persönlich, aber doch – immerhin – »

Sie zog die Brauen hoch:

« Wie meinen Sie das? »

Der junge Mann erklärte bereitwillig:

« Ich bin seit fast drei Jahren in der Bank angestellt, in der Ihr Vater sein Konto hat. »

HSH

